

Eva Lezzi und Anna Adam

Beni, Oma und ihr Geheimnis



HENTRICH
& HENTRICH



Schabbat

Dieses Wochenende verbringt Beni bei seinen Großeltern. Er ganz allein. Ohne Mama, ohne Papa, ohne seine große Schwester Tabea. Beni hat sich die ganze Woche darauf gefreut. Jetzt sitzt er auf dem hohen Barhocker in der Küche und lässt seine Beine baumeln. Es ist Freitagnachmittag und die Oma bereitet das Essen für Schabbat vor. Beni schaut ihr zu. Oma hat ein großes Stück Fleisch gewürzt und brät es in einem Topf an. Aus dem Topf steigt Dampf und zieht über ihr Gesicht. Oma fängt an zu singen. Sie singt ein Chanukka-Lied, obwohl es doch schon Frühling ist, und Chanukka längst vorbei. Oma stört das nicht. Chanukka-Lieder sind eben ihre Lieblingslieder, also singt sie sie, wann immer sie will. Im Sommer und im Winter, im Herbst und im Frühling, morgens, mittags und abends. Und sie singt sie nicht nur auf Jiddisch und Hebräisch wie bei Beni zu Hause oder auf seinen Chanukka-CDs, sondern in allen Sprachen, die sie kennt, also auch auf Deutsch, Polnisch, Französisch und Englisch. Schwupp-di-wupp übersetzt sie sich die Lieder selbst in die Sprache, auf die sie gerade Lust hat. Beni summt mit. Er kennt die Melodie, die bleibt in allen Sprachen gleich.

Oma schiebt den Braten in den Backofen und wäscht die Kartoffeln. Dann sucht sie einen Kartoffelschäler. Sie sucht ihn in der Besteckschublade, auf dem Tisch und unter dem Tisch, auf der Geschirrablage und im Spülbecken, im Geschirrschrank, in der Vorratskammer und im Kühlschrank. Beni kennt das schon: Oma verliert immer alles und muss daher immer irgendetwas suchen. Eben musste sie sogar den Bräter für das Fleisch suchen, obwohl er doch ganz richtig bei den anderen Töpfen und Pfannen stand. Beni rutscht von seinem Stuhl und hilft ihr bei der Suche. Schließlich findet er den Kartoffelschäler auf der Fensterbank zwischen

Schabbat

Dieses Wochenende verbringt Beni bei seinen Großeltern. Er ganz allein. Ohne Mama, ohne Papa, ohne seine große Schwester Tabea. Beni hat sich die ganze Woche darauf gefreut. Jetzt sitzt er auf dem hohen Barhocker in der Küche und lässt seine Beine baumeln. Es ist Freitagnachmittag und die Oma bereitet das Essen für Schabbat vor. Beni schaut ihr zu. Oma hat ein großes Stück Fleisch gewürzt und brät es in einem Topf an. Aus dem Topf steigt Dampf und zieht über ihr Gesicht. Oma fängt an zu singen. Sie singt ein Chanukka-Lied, obwohl es doch schon Frühling ist, und Chanukka längst vorbei. Oma stört das nicht. Chanukka-Lieder sind eben ihre Lieblingslieder, also singt sie sie, wann immer sie will. Im Sommer und im Winter, im Herbst und im Frühling, morgens, mittags und abends. Und sie singt sie nicht nur auf Jiddisch und Hebräisch wie bei Beni zu Hause oder auf seinen Chanukka-CDs, sondern in allen Sprachen, die sie kennt, also auch auf Deutsch, Polnisch, Französisch und Englisch. Schwupp-di-wupp übersetzt sie sich die Lieder selbst in die Sprache, auf die sie gerade Lust hat. Beni summt mit. Er kennt die Melodie, die bleibt in allen Sprachen gleich.

Oma schiebt den Braten in den Backofen und wäscht die Kartoffeln. Dann sucht sie einen Kartoffelschäler. Sie sucht ihn in der Besteckschublade, auf dem Tisch und unter dem Tisch, auf der Geschirrablage und im Spülbecken, im Geschirrschrank, in der Vorratskammer und im Kühlschrank. Beni kennt das schon: Oma verliert immer alles und muss daher immer irgendetwas suchen. Eben musste sie sogar den Bräter für das Fleisch suchen, obwohl er doch ganz richtig bei den anderen Töpfen und Pfannen stand. Beni rutscht von seinem Stuhl und hilft ihr bei der Suche. Schließlich findet er den Kartoffelschäler auf der Fensterbank zwischen





זאב המרכז לעזרה ראשונה בע"מ
08-923088-70

FIR AID
עזרה ראשונה

6818

ALCOHOL PREP

Duff von gestern

PRODUIT DE FRANCE
NET WEIGHT 50g







den Kräutertöpfen. Oma küsst ihn. „Siehst du, Beni, gut, dass du da bist, was tät ich nur ohne dich!“ Oma schält die Kartoffeln und Beni schneidet sie. Er schneidet größere und kleinere Stücke. „Macht nichts!“, sagt Oma. „Wo steht geschrieben, dass alle Kartoffelstücke gleich groß sein müssen? Du kannst sie schneiden, wie du willst.“ Da schneidet Beni eine kugelförmige Kartoffelkugel und einen Fisch und ein Herz. „Schau mal, Oma. Ich kann sogar Männchen schneiden!“, ruft er. „Und hier, diese Frau mit dem Rock, das bist du!“ „Ach ja, seh ich so aus?“, fragt Oma und lacht.

Opa kommt aus seinem Zimmer, um den Tisch zu decken. Er breitet eine weiße Tischdecke aus und stellt die beiden Schabbatleuchter mit den Kerzen in die Mitte. „Wo ist Benis Kippa?“, fragt er die Oma. Aber sie weiß es auch nicht und durchwühlt die Schublade mit den Tischdecken und den Servietten. „Hat dir Mama denn keine mitgegeben?“, fragt sie Beni. Aber seine Mutter gibt ihm nie eine Kippa mit, und das weiß Oma doch eigentlich. Bei Oma und Opa hat Beni sowieso mindestens drei Kippot, aber nun sind alle verschwunden. „Komm Fella“, sagt Opa, „lass die Sucherei, das Essen verkocht sonst noch. Beni kann eine Kippa von mir haben.“ Opa gibt Beni eine Kippa, die so groß ist, dass sie seinen halben Kopf bedeckt und nicht einmal mit einer Klammer festgemacht werden muss. Aber sie gefällt Beni nicht. Sie ist schwarz und ohne Verzierung.

Oma, Opa und Beni stellen sich an den gedeckten Tisch. Oma zündet die Kerzen an, hält ihre segnenden Hände ins Kerzenlicht und betet. „Amen“, sagen alle drei zusammen.



den Kräutertöpfen. Oma küsst ihn. „Siehst du, Beni, gut, dass du da bist, was tät ich nur ohne dich!“ Oma schält die Kartoffeln und Beni schneidet sie. Er schneidet größere und kleinere Stücke. „Macht nichts!“, sagt Oma. „Wo steht geschrieben, dass alle Kartoffelstücke gleich groß sein müssen? Du kannst sie schneiden, wie du willst.“ Da schneidet Beni eine kugelförmige Kartoffelkugel und einen Fisch und ein Herz. „Schau mal, Oma. Ich kann sogar Männchen schneiden!“, ruft er. „Und hier, diese Frau mit dem Rock, das bist du!“ „Ach ja, seh ich so aus?“, fragt Oma und lacht.

Opa kommt aus seinem Zimmer, um den Tisch zu decken. Er breitet eine weiße Tischdecke aus und stellt die beiden Schabbatleuchter mit den Kerzen in die Mitte. „Wo ist Benis Kippa?“, fragt er die Oma. Aber sie weiß es auch nicht und durchwühlt die Schublade mit den Tischdecken und den Servietten. „Hat dir Mama denn keine mitgegeben?“, fragt sie Beni. Aber seine Mutter gibt ihm nie eine Kippa mit, und das weiß Oma doch eigentlich. Bei Oma und Opa hat Beni sowieso mindestens drei Kippot, aber nun sind alle verschwunden. „Komm Fella“, sagt Opa, „lass die Sucherei, das Essen verkocht sonst noch. Beni kann eine Kippa von mir haben.“ Opa gibt Beni eine Kippa, die so groß ist, dass sie seinen halben Kopf bedeckt und nicht einmal mit einer Klammer festgemacht werden muss. Aber sie gefällt Beni nicht. Sie ist schwarz und ohne Verzierung.

Oma, Opa und Beni stellen sich an den gedeckten Tisch. Oma zündet die Kerzen an, hält ihre segnenden Hände ins Kerzenlicht und betet. „Amen“, sagen alle drei zusammen.